

Abbildungen

naturhistorischer Gegenstände

herausgegeben

von

Joh. Friedr. Blumenbach

8^{ter} H e f t.

N^{ro} 71—80

Göttingen

bey Heinrich Dieterich.

1805.

Abbildungen

natürlicher Gegenstände

71. *Sciurus volans.*

72. *Sorex fodiens.*

73. *Phoca vitulina.*

74. *Balaena boops.*

75. *Strix nyctea.*

76. *Certhia muraria.*

77. Ein zum Auskriechen reifer, aus dem Ey genom-
mener Straus.

78. *Echeneis remora.*

79. *Hydatis erratica.*

80. *Madreporites lenticularis.*

Göttingen

bey Heinrich Dieterich.

1805.

Durch ein kleines Versehen ist im vorigen Heft
bey Erklärung von Tab. 68. anzuzeigen vergessen
worden, daß auf dem Kupfer durch die Buchstaben
abē die schmale rippenförmige ungepaarte Schale
bezeichnet ist, die zur Verbindung der beyden Paare
von flachen Schalen der Entenmuschel dient.

Durch ein kleines Versetzen ist im vorigen Hefte
die Erklärung von Tab. 68. anzusehen versehen
worden, daß auf dem Kopfe durch die Buchstaben
die die achteckige röhrenförmige nachstehende Schale
bezeichnet ist, die eine Verbindung der beiden Teile
von flachen Schalen der Röhrenschale dient.



Sciurus volans.

U
Säu
ner
Gat
gun
dun
sich
den
sel
ger
Ge
Gr
gä
ge
ve
die
Fa
H
Be
H

SCIVRVS VOLANS.

Das fliegende Eichhörnchen.

Unter einigen Geschlechtern von vierfüßigen Säugethieren, namentlich unter den Eichhörnern und Beutelhieren, zeichnen sich mehrere Gattungen durch ein eigenes zu den Bewegungswerkzeugen gehöriges Organ, nämlich durch eine Verlängerung der Haut, aus, die sich zu beyden Seiten des Leibes von den Vorderfüßen nach den hintern erstreckt. Die Füße selbst, und besonders die vordern, haben übrigens die den übrigen Gattungen der gedachten Geschlechter zukommende verhältnißmäßige Gröfse und Bildung, mithin ist auch jene Haut gänzlich von der zwischen den ungeheuer langen und schlanken Fingern der Fledermäuse verschieden, dient auch folglich nicht, wie bey diesen, zum Flug, sondern lediglich statt eines Fallschirms, um bey weiten Sätzen von der Höhe herab, durch die dabey ausgestreckten Beine entfaltet zu werden, und dadurch die Heftigkeit des Falles zu mindern.

Die

Die hier nach einem überaus schönen Exemplar (womit Hr. Baron von Wolff aus Liefland meine Sammlung bereichert hat,) abgebildete Gattung von *fliegenden Eichhörnchen* (Büffon's *Polatouche*) findet sich in einer weiten Strecke der nördlichen alten Welt, in Finnland, Liefland, Polen, Rußland und Sibirien, ist ein *animal nocturnum*, nicht viel kleiner als das gemeine Eichhorn, aber zarter gebaut, und Jahr aus Jahr ein von bläulich grauer Farbe, nur am Bauche weiß.

Besonders merkwürdig ist an diesem netten Geschöpf ein eigner grätenförmiger an der Wurzel der Vorderpfoten eingelenkter Knochen, der sich vorn in die Seitenhaut erstreckt, zur Spannung derselben dient, und in so fern doch einige, wenn gleich nur entfernte, Aehnlichkeit mit dem gedachten Bau in der Flatterhaut der Fledermäuse zeigt.



Torex fodiens.

SOREX FODIENS.

Die Wasserspitzmaus.

Ein hieländisches, wie es scheint an sich nicht eben seltenes, aber doch wegen seiner Lebensweise wenig bekanntes Thier, daher es denn auch erst in der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von dem um Zoologie und Zootomie so unendlich verdienten DAUBENTON entdeckt worden.

Diese hier in Lebensgröfse abgebildete Wasserspitzmaus ähnelt in der Zartheit des oben graulich schwarzen am Bauche fast silberweißen und seidenartig glänzenden Felles dem Maulwurf; lebt meist in Uferlöchern an Teichen und Bächen, von welchen sie sich selten entfernt, so dafs sie mehr ein eigentliches Wasserthier ist, als die sogenannte Wasserratte (*Mus amphibius*). Am öftersten läfst sie sich in warmen Mittagsstunden im Wasser sehen, wo sie mit ausnehmenden Geschick und Schnelligkeit

keit schwimmt, und eben deshalb schwer zu fangen ist.

Zu diesem Aufenthalt im Wasser ist sie mit zweyerley überaus sonderbaren Organen versehen, die deshalb in den untern Nebenfiguren noch besonders vorgestellt sind. Nämlich mit einer gar merkwürdigen hier (— *a* —) stark vergrößerten Klappe in der Oeffnung des äußern Gehörgangs, um diesen, so lange das Thier unter Wasser ist, zu verschließen (— s. *Handb. der vergleichenden Anat.* pag. 363 —); und mit kurzen steifen etwas platten Borsten an beyden Seitenrändern der Zehen, die, wenn sich diese bey dem Schwimmen aus einander legen, gleichsam die Stelle einer eigentlichen Schwimmhaut vertreten. Bey *b* sind diese an einem wenig vergrößerten Hinterfuß deutlich zu sehen.

*Phoca vitulina*

PHOCA VITVLINA.

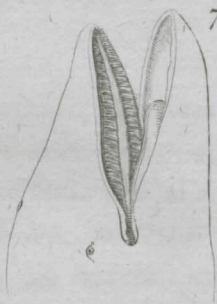
Der Seehund, die Robbe.

W eite öde, fast vegetationslose Küstenstrecken und benachbarte Inseln der nördlichsten Erde, wo jetzt, und seit wer weiß wie langen Reihen von Generationen unzählbare Familien von Polarvölkern hausen, müßten bey dem fast ewigen und meist furchtbar strengen Winter, der dort herrscht, durchaus unbewohnbar seyn, wenn nicht die wohlthätige Hand der Natur sie mit zwey Gaben gesegnet hätte, die überflüssig hinreichend sind, die dringenden aber wenigen Bedürfnisse jener einfachen Naturmenschen zu befriedigen. — Treibholz und Seehunde. — Jenes noch immer ein ungelöstes Räthsel für die physische Erdbeschreibung, besteht aus Lasten von größern und kleinern Stämmen, meist von Nadelhölzern, zumahl Lärchen, Tannen etc., aber ohne Wurzeln, Zweige und Rinde, die tagtäglich durch die Fluth da angetrieben und theils wie zu mächtigen Haufen aufgethürmt werden. — Diese,
die

die Seehunde, ein Geschlecht von mancherley Gattungen, wovon aber die hier abgebildete, die ungefähr gegen 6 Fufs lang wird, in den nördlichen Meeren die gemeinste ist. Die Zeichnung, die nach ein Paar ausgestopften in meiner Sammlung gemacht worden, hat durch genaue Vergleichung mit mehreren lebendigen, die hier zur Schau gewesen, selbst Leben und Ausdruck erhalten.

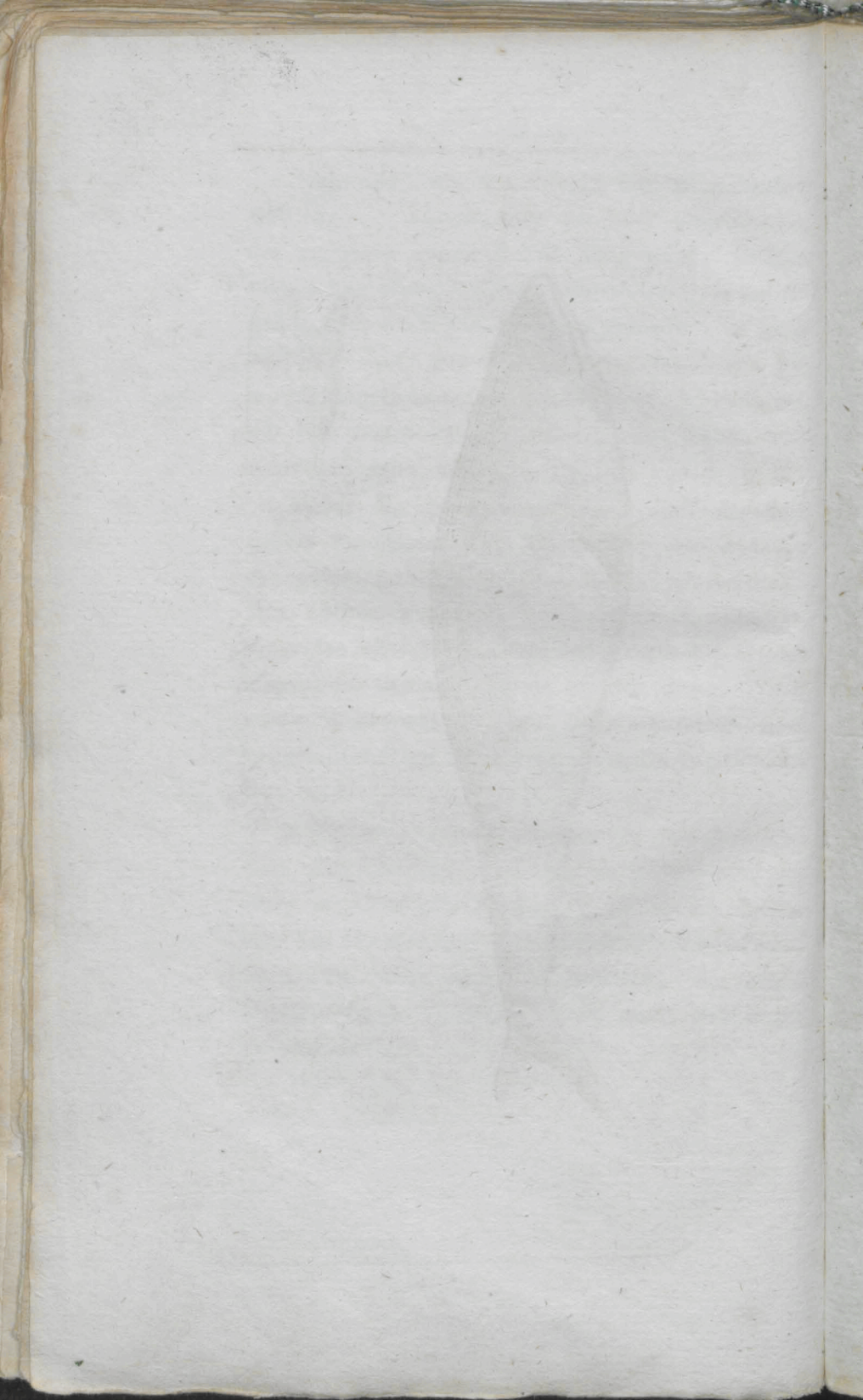
Ueber die Lebensweise und vielfache und grofse Benützung dieses Thieres, von welcher die ganze Subsistenz eines der wunderseltsamsten Völker der Erde, der Grönländer, abhängt, verweise ich lediglich auf den classischen Historiographen derselben, DAV. CRANZ, dessen Werk ohne Widerrede zu den interessantesten und unterhaltendsten ihrer Art gehört, die je geschrieben sind.

Ein Leben ohne Seehunde ist den Grönländern so undenkbar, dafs sie nach der Versicherung des Bischofs P. EGEDE, nachdem ihnen von den Missionaren die Glückseligkeit des Himmels aufs beste gepredigt worden, vor allen Dingen fragen: "also doch auch Seehunde vollauf da?"



74

Balaena boops.



BALAENA ROSTRATA.

Einer der verschiedenen Finnfische.

Unter den eigentlichen Wallfischen, die nämlich gänzlich zahnlos, dagegen aber im Oberkiefer mit den Barden von Fischbein versehen sind, haben einige Gattungen aufser den Brust- und Schwanzflossen (wovon nur die erstern eine knöcherne Grundlage enthalten, welche im Ganzen der in den vordern Extremitäten des Robben-Gerippes ähnelt,) auch gegen Ende des Rückens noch eine Art von Flosse, weshalb diese ganze Familie des Balänengeschlechts mit dem gemeinschaftlichen Namen der *Finnfische* belegt wird.

Von diesen ist die hier abgebildete Gattung nach einem frischen volle 52 Fuß langen weiblichen Thiere gezeichnet, das ich im Dec. 1791 an der holländischen Küste zwischen Sandfort und Wyk of Zee gestrandet zu sehen das seltene Glück gehabt habe. Da dieser Wallfisch wenig Thran giebt und seine Barden nichts taugen, so ward er nur für 245 Gulden versteigert. Von Farbe war er schwarz und weiß gemarmelt, doch an vielen Stellen mit großen rothen Flecken untermengt.

Das

Das wundersamst Auffallende an dem ungeheuren Geschöpf waren aber die 64 äußerst regelmäßigen parallel gefurchten, und mit eben so geraden erhabenen Leisten abwechselnden Hautstreifen, die von der Kehle längs der Brust nach dem Bauche liefen und vollkommen den Hohlkehlen in einer cannelirten Saule ähnelten, nur daß hin und wieder auch benachbarte Streifen durch schräglaufende Zwischenleisten mit einander verbunden waren (gleichsam anastomosirten). Die Furchen roth, die Leisten schwarz. Diesen sonderbaren Bau hat diese Wallfischgattung mit einigen andern (der *Balaena rostrata* und *musculus*) gemein, und er soll dazu dienen, die Ausdehnung eines großen, dicht hinter — oder nach der natürlichen Lage dieser Thiere eigentlich über — der Haut befindlichen Schlauches zu erleichtern, der sich in den Rachen öffnet, dessen wahre Bestimmung aber vor der Hand noch nicht aufgeheilt ist.

Ueber einen besondern in der Abbildung angedeuteten Theil muß ich die Leser auf das *Handbuch d. vergleichenden Anatomie* S. 455 verweisen.

Die untere Figur, welche die kurzen Barden des Thiers im offenen Rachen zeigt, ist aus SIBBALD's *phalainologia noua* entlehnt.



Strix nyctea.

N
sch
mi
ba
Au
nö
W
ih
na
un
ab
sch

Al
he

STRIX NYCTEA.

Die Schnee-Eule.

Nebst dem Uhu die grösste und bey weitem die schönste Gattung ihres Geschlechts. Milchweifs, mit bräunlichen an der Brust wellenförmig gebanderten Flecken. Der Schnabel schwarz, der Augenstern orangengelb. Meist nur in den nördlichsten Zonen beyder Welten. Gegen die Weise anderer Eulen geht diese auch am Tage ihrer Beute und zwar vorzüglich den Hasen nach, daher ihr schwedischer Name *Harfång*, unter welchem sie auch BüFFON beschreibt, der aber das hier zu Lande überaus seltene Geschöpf nicht selbst zu sehen Gelegenheit gehabt.

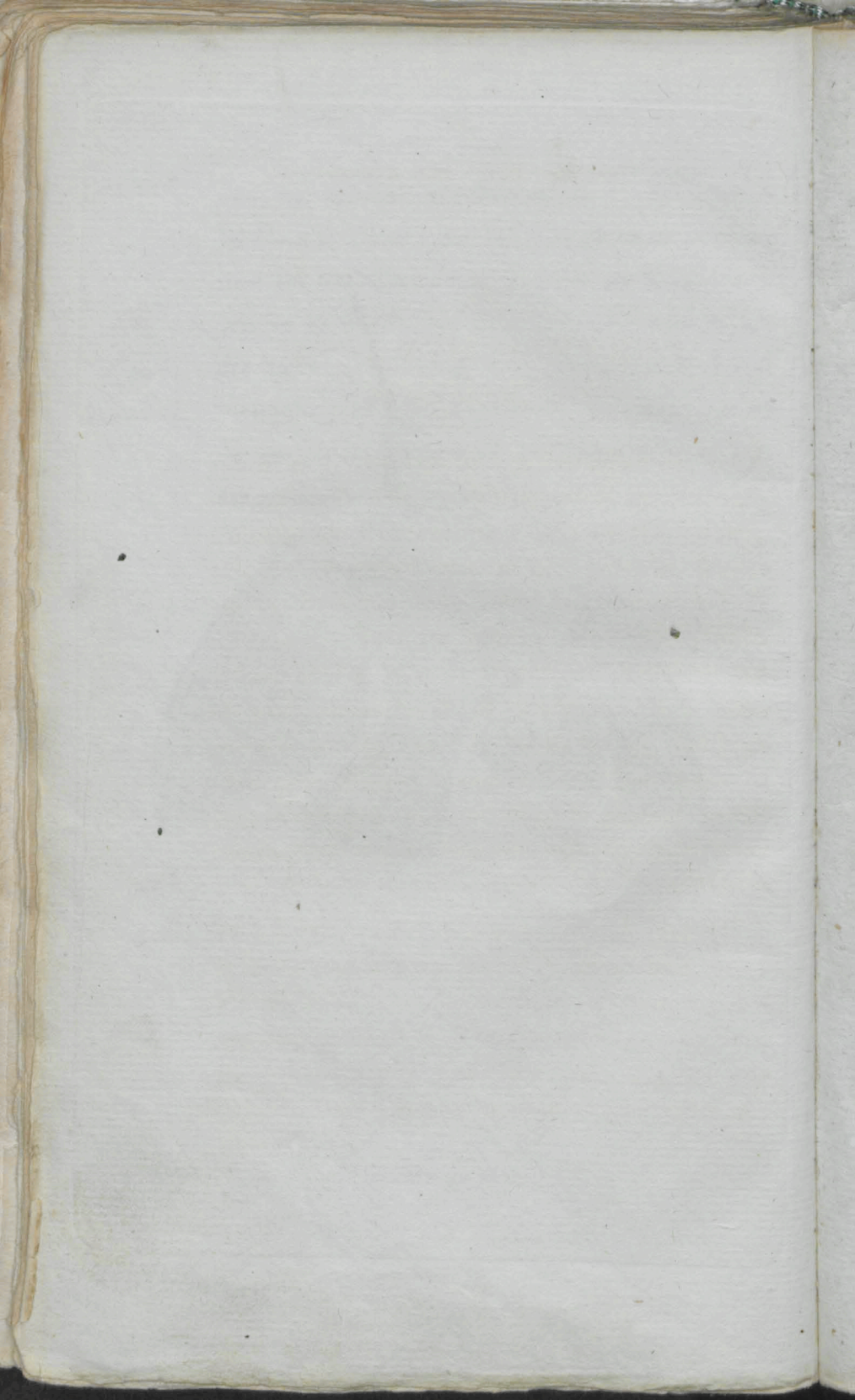
PENNANT's Vermuthung, daß die Sage der Alten von einer im Finstern leuchtenden *avis hercynica* durch die Schnee-Eule veranlaßt worden,

den, ist äußerst unwahrscheinlich. Schwerlich ist diese je in der *sylva hercynia* gesehen worden; und ihr Gefieder nichts weniger als *resplendent*, wie er es nennt. — Die Gründe, warum ich die ganze Erzählung vom leuchtenden Vogel vielmehr auf die Zipdrossel (*Turdus iliacus*) deuten möchte, habe ich im *Handbuch der Naturgeschichte* angegeben.

Die Zeichnung ist nach einem prachtvollen ausgestopften Exemplar aus Sibirien verfertigt, das sich unter den reichen ASCHISCHEN Geschenken im akademischen Museum befindet.



Certhia muraria.



CERTHIA MVRARIA.

Der Mauerspecht.

Gar ein bedeutender Unterschied ist es in der eigentlichen Naturgeschichte (dieses Wort im Gegensatz der bloßen Naturbeschreibung genommen,) ob Geschöpfe in ihrer Heimath, — (die mag nun noch so weit über die Erde ausgedehnt, oder noch so enge wie auf einen Winkel derselben beschränkt seyn,) — eine große, oder aber eine kleine Gattung ausmachen, je nachdem sie entweder wie bey den Sperlingen in zahllosen, oder hingegen wie in dem lieblichen kleinen Vogel, der hier abgebildet ist, vergleichungsweise nur in wenigen Individuen existiren.

Dieser, der Mauerspecht, (der auf $\frac{2}{3}$ seiner Länge und Breite reducirt, nach einem vorzüglich schönen Muster gezeichnet ist, das ich der Güte des verdienstvollen Hrn. Oberforstmeister von WILDUNGEN verdanke,) gehört daher zu den seltensten deutschen Vögeln, weil er auch
da,

da, wo er im südlichen Deutschland, so wie in der Schweiz einheimisch ist, doch nur in geringer Zahl sich findet, da er einsiedlerisch am liebsten in ödem Gemäuer, auf Thürmen etc. haust.

Die oft wiederholte Sage, als ob er namentlich auch in Menschenschädel zu nisten pflege, (— *nidificat in craniis* sagt LINNÉ —) reducirt sich meines Wissens bloß auf die einzelne Erfahrung des jüngern KRAMER, der das einmahl in Unterösterreich auf dem Medlinger Kirchhofe bemerkt hat, und es ist freylich eben so denkbar, daß solch ein Vogel in eine Hirnschale nistet, als daß wohl eher ein Bienen-schwarm in einen Menschenschädel gezogen ist, und ihn vollgebaut hat; wie das z. B. HERODOTVS vom Kopfe des erschlagenen Onesilus, über dem Stadtthor zu Amathus auf Cypem, und PURCHAS vom Schädel eines Gehängten erzählt, den sein Freund, der weitgereiste BARKLEY in einem Walde in Liefland von den Immen ausgebaut fand, und sich ihren Honig daraus wohl-schmecken liefs.



Struthio camelus.

STRUTHIO CAMELVS.

*Ein zum Auskriechen reifer, aus dem**Ey genommener Straus.*

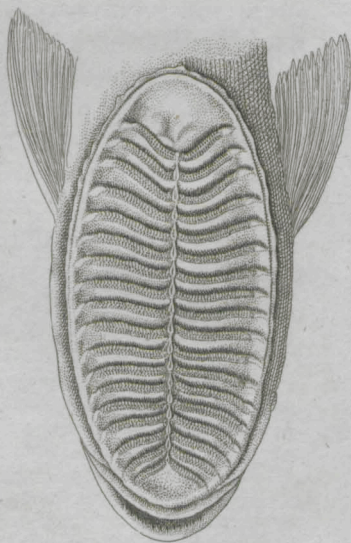
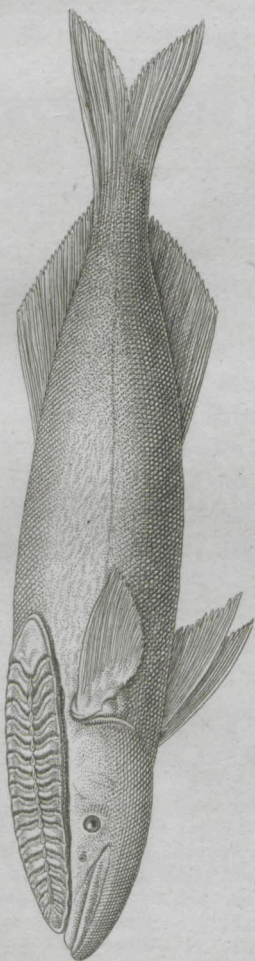
Der Straus, der erwachsen auf 8 Fuß hoch wird, kriecht in der Grösse eines Rebhuhns aus dem Ey, das, so wie es gelegt worden, gegen 3 Pfund am Gewicht hält. Jene Grösse hat das seltene Stück aus der lehrreichen Sammlung einer erhabenen Kennerinn der Naturgeschichte, Ihr. Durchl. der verwittweten Fürstinn von WALDECK, wornach gegenwärtige Zeichnung gemacht worden. Die Jungen laufen gleich einige Stunden, nachdem sie ausgekrochen, ihrem Fraße nach. Daher sie auch beydes, ihre Bewegungs- und Fresswerkzeuge, gleich ganz auffallend stark ausgebildet und robust mit zur Welt bringen.

Von den beyden Zehen ist, wie man offenbar sieht, nur die innere große mit einer ansehnlichen, wahren Kralle bewaffnet, wovon
sich

sich hingegen an der äufsern kaum die Spur eines kleinen Rudiments erkennen läßt, das wenigstens an dem ungeborenen Exemplar, das ich vor mir habe, höchstens nur durch die zugespitzte Form von den dicht daran stossenden Querschuppen zu unterscheiden ist. Diefs bloß zum Aufschluß über die einander widersprechenden Angaben berühmter Naturforscher, in Betreff des *digitus exterior parvus muticus*, den LINNÉ mit als Gattungscharacter des Straußen anführt.

Dafs die gefaltete Haut in der Nabelgegend den Rest des Dottersackes andeute, bedarf kaum einer Erwähnung (— vergl. im III^{ten} Heft tab. 34. —).

Hingegen stellt die untere Nebenfigur eine, meines Wissens sonst noch nicht beobachtete, Merkwürdigkeit vor, eine der Rückenfedern des kleinen Geschöpfs in natürlicher Gröfse, an welchen immer eine Menge Kiele, theils bis 20, aus einem gemeinschaftlichen Schaft entspringen.



Echenis remora.

ECHENEIS REMORA.

Der Saugefisch.

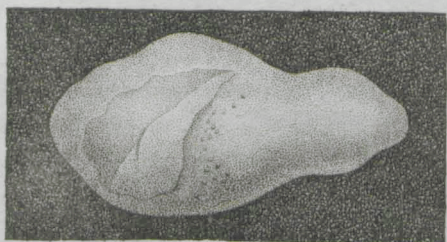
Zu den allerinteressantesten Gegenständen für philosophisches Studium der Zoologie, gehören Zweifels ohne die ganz anomalisch-sonderbaren Organe und deren Functionen, die bloß gewissen einzelnen Geschlechtern oder Gattungen von Thieren, einzig und ausschließlich eigen sind. Von manchen derselben, wie vom Rüssel der Elephanten, dem Sitzensacke der mancherley Beutelhierre*) etc., liegt doch der Zweck wozu — und die Art, wie sie nützen am Tage; bey andern aber, wie z. B. von der Rassel der Klapperschlangen, und der wunderbaren Scheitelplatte des hier abgebildeten sogenannten Saugefisches, ist beydes noch sehr im Dunkeln. Seit länger als 2000 Jahren kennt man die sonderbare

*) Ich benutze diese Gelegenheit einen Irrthum zu berichtigen, den ich im Viten Hefte bey tab. 54. in Betreff des Opossum begangen; wozu mich die Autorität des sonst in der Zootomie so classischen und genauen Tyson's und mehrerer neuerer Naturforscher verleitet hatte, den ich nun aber, da ich seitdem das selbne Thier selbst zu zergliedern Gelegenheit gehabt, aus der Natur verbessern, und durch das davon in meiner Sammlung befindliche Präparat erweisen kann, daß allerdings bey diesem Geschöpf, wenn es auch nicht trüchtig gewesen, dennoch drey Paar sehr regelmäßige in einem halben Mond gereimte Zitzen in seinem Saugbeutel zu sehen sind. — S. das *Handb. der vergleichenden Anat.* S. 506 und folg. —

derbare Eigenheit der Remora, eines kleinen, selten über spannenlangen, weit verbreiteten Seefisches der wärmern Zonen, sich mittelst der gedachten quergestreiften Platte aufs Haltbarste an Klippen und Schiffen, aber auch an lebendigen Thieren, Cetaceen, Hayen etc. zu befestigen. Allein der wahre Mechanismus, wie dieß mit den gleichsam gezähnelten, oder wie mit Widerhäkchen besetzten Hinter-Rändern der 13 Paar Streifen (so viel sind ihrer gewöhnlich,) möglich ist, bedarf durchaus erst noch näherer Aufhellung. Ueber den abenteuerlichen Wahn der Alten, als ob dieß Thierchen im Stande sey, mittelst derselben ein Schiff mit vollen Segeln in seinem Laufe zu hemmen etc., muß man den dadurch ganz begeisterten PLINIVS, im Anfang seines XXXII. B. lesen. Daß indess doch eine Menge dieser Geschöpfe den Lauf eines Fahrzeuges, an welchen sie sich anhängen, allerdings um etwas erschweren können, sagt unter andern einer der erfahrensten, einsichtsvollsten Seefahrer, DAMPIER; und ein verdienter Naturforscher, der den Saugfisch gut zu kennen Gelegenheit hatte, FORTIS.

Der Irrthum, da man die Remora noch neuerlich, so wie manche andere vermeinte *pisces alepidotos*, ganz ohne Grund für schnuppenlos gehalten, bedarf hoffentlich kaum erst einer Berichtigung.

Die Zeichnung ist nach einem 3 Zoll langen Exemplar im Akademischen Museum gefertigt. Die Nebenfigur hat natürliche Gröfse.



Hydatis erratica.

M
der
ma
me
Mu
(V
Ein
lich
so
an
IV
Sch
jen
im
-al

Hy
sch
zu
ke
zu
ge
sch
H
de
we
de

m

HYDATIS ERRATICA.

Man hat gegen den von der Ernährungsweise der Thiere hergenommenen Character der Animalität, daß sie nämlich ihr Futter mittelst merklicher willkürlichen Bewegung durch einen Mund zu sich nehmen, manche Blasenwürmer (*Vermes hydaticos*) eingewandt, die weder das Eine noch das Andere, weder Mund noch sichtliche willkürliche Bewegung, und dennoch so viele Analogie mit den allgemein für Thiere anerkannten Hydatiden (wie z. B. mit dem im IVten Heft tab. 39. abgebildeten Finnenwurm im Schweinefleisch) zeigten, daß man ihnen trotz jener scheinbaren Mängel, dennoch ihren Platz im Thierreich schwerlich versagen dürfe.

Allein abgerechnet, daß unter den vielartigen Hydatiden, die sich nicht gar selten bey Menschen und anderen warmblütigen Thieren finden, zuverlässig gar manche sind, bey welchen an keine eigenthümliche selbstständige Animalität zu denken ist (wie z. B. bey den traubenförmigen, worin zuweilen der Mutterkuchen bey schwangern Frauen, oder der Eyerstock der Hühner degenerirt): so scheint bey manchen andern nur aus Mangel genauerer Untersuchung, wenigstens das Eine der gedachten Merkzeichen, der thierische Mund übersehen zu seyn.

Gerade das hier abgebildete Geschöpf, hat mich auf diese Vermuthung gebracht.

Bey

Bey einem ganz frischen Macacco (*Simia cynomolgus*) den ich im vorjährigen Februar zur Zergliederung erhielt, war ein großer Theil der Eingeweide von Brust und Unterleib, namentlich Lungen, Leber und Netz, mit strotzenden Hydatiden verschiedener Größe besetzt, die freylich von außen durchaus keine Spur eines Mundes oder Saugerüssels zeigten. Allein bey näherer Beleuchtung sah ich im Innern kleine nicht festsitzende, sondern bewegliche Körperchen wie Punkte durch die Blasenhaut schimmern, die, wie mich nachher die nähere Untersuchung unter starker Vergrößerung lehrte, selbst einzelne, jetzt schwimmende, oder doch nur an der Blasenhaut anliegende, wahre mit Hakenkranz und Saugemund versehene Blasenwürmer waren, so daß die äußere gemeinschaftliche Blase (fast wie bey dem Queesewurm im Hirn der dadurch an der Drehkrankheit leidenden Schafe,) nicht das Thier selbst, sondern bloß das Behälter für eine ganze Familie derselben ausmachte.

Die obere Figur bildet eine solche Würmerblase von der Leber des Affen in natürlicher Größe ab.

Die 4 Nebenfiguren aber stellen eben so viele veränderliche Formen der in dieser Blase enthaltenen Gattung von Würmern vor, so wie sie sich unter einer 75 mahligen Vergrößerung des Durchmessers zeigen.



Madreporites lenticularis.

M

D

für

ph

ler

un

au

od

jet

lic

äu

fac

ka

di

on

T

di

in

de

so

m

al

ta

MADREPORITES LENTICULARIS.

Der ganze groſſe Werth der Petrefactenkunde für Geologie, und überhaupt für das philoſophiſche Studium der Mineralogie, ſetzt vor allem andern ſcharfe, genaue Diagnostik voraus, um nicht etwa verſchiedenartige Verſteinerungen aus der Vorwelt mit einander, oder aber mit mehr oder weniger bloß ähnlichen Geſchöpfen aus der jetzigen Ordnung der Dinge, oder gar mit eigentlich ſo genannten Mineralien von beſonderer äußerer Geſtalt, die gar nicht unter die der Petrefacten gehören, zu verwechſeln. Denn es gibt bekanntlich, zumahl unter den Erzen, gar manche, die in Rückſicht ihrer eignen Form, manchen organiſirten Körpern auf den erſten Blick zum Täuſchen ähneln.

Zum Beweis mag das merkwürdige Petrefact dienen, von welchem hier die Rede iſt, das ſich in einem eiſenſchüſſigen dichten Kalkſtein bey der berühmten, von ſo vielen Reiſenden beſchriebenen *perte du Rhône* findet, und das von manchen für eine Art der in einem frühern Heft abgebildeten Linſenſteine (— ſ. im IV^{ten} Heft tab. 40. —), von andern aber, und nahmentlich
von

von dem sonst so scharfsichtigen DE SAUSSURE
gar für kein Petrefact, sondern für Linsenerz,
die bekannte Abart von Thoneisenstein, gehalten
worden.

Ein sehr verdienstvoller Mineraloge, der
jüngere Herr DE LUC, dem ich ein ansehnliches
Stück des Fossils verdanke, hat beyde Irrthümer
in einer trefflichen Abhandlung im 56sten B. des
Journal de Physique widerlegt, und gezeigt, daß
dieses merkwürdige Fossil weder Phasit noch
Linsenerz, sondern eine eigene kleine porpiten-
ähnliche Art von Madreporiten ist, die sich be-
sonders durch ihre schüsselförmige Gestalt aus-
zeichnet, da ihre eine Fläche etwas gewölbt, die
andere hingegen flach ausgehöhlt ist, so daß ihr
Querbruch gleichsam ein Mondviertel bildet;
wie dieß zumahl Fig. 1. auf der angeschliffenen
Stelle eines Stücks in natürlicher Gröfse und Fig. 2.
unter beträchtlicher Vergrößerung zu sehen ist.

Fig. 3. zeigt einen einzelnen von diesen Ma-
dreporiten in natürlicher Gröfse.

Fig. 4. 5. die vergrößerte convexe Seite der
beyden Hauptarten, die man bey diesen Madre-
poriten unterscheidet; und

Fig. 6. die eben so vergrößerte concave
Seite derselben.

© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2010

